

Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 3 (1913)

Heft: 6

Rubrik: Antworten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

weniger ist der Glaube an die gute Vorbedeutung des Niefens sehr alt, vgl. Homers *Odyssee* 17. Gesang Vers 528 ff., wo das Niesen eines Unwesenden als Bestätigung einer günstigen Vorahnung ausgelegt wird.

Die Stelle lautet (nach Voß):

- (528) Ihm antwortete drauf die sinnige Penelopeia:

Wenn nur Odysseus käme, das Land der Väter erreichend!

Bald würd' er mit dem Sohne den Troz abstrafen der Männer.

- (541) Als sie sprach, da niesete Telemachos laut, daß die Wohnung
Ringsum scholl vom Getöse; da lächelte Penelopeia.

Schnell zu Eumäos darauf die geflügelten Worte begann sie:

Geh doch, rufe mir gleich hieher vor das Antlitz den Fremdling!

Siehst du nicht, wie der Sohn die Worte mir alle beniest hat?

Nun bleibt schwerlich der Tod noch unvollendet den Freiern

Aller, und nicht flieht einer den Tod und das grauliche Schicksal¹⁾.

für die Ansicht, daß das Vorhalten der Hand beim Niesen und bei

en auf die Furcht vor einem eintretenden Krankheitsdämon zurückzuführen.

Für die Ansicht, daß das Vorhalten der Hand beim Niesen und beim Gähnen auf die Furcht vor einem eintretenden Krankheitsdämon zurückzuführen sei, habe ich bis jetzt in der Schweiz noch keinen Beleg gefunden.

Solothurn.

Gottlieb Wyß.

Notizen.

Seelenwagen (Spiel).

Man gräbt mit dem Sackmesser kleine Löchlein in die Erde. „Ein Loch in der Mitte bedeutet die Welt; hinauf führen Staffel erst ins Paradies dann zum Himmel; hinunter aber zum Fegefeuer und zur Hölle. Das Messer wird in die Luft geworfen, vertritt die Stelle des Würfels und zeigt, nach der Art, wie es niedersfällt, ob der Spieler eine Stufe aufwärts oder abwärts steigen müsse“.

„Dieses Spiel heißt Seelenwägen und wird von Kindern gerne gespielt; doch nicht unter den Augen der Mutter, die darüber loschimpft, weil ein alter Pfarrer in der Christenlehre gesagt habe, mit der Seele sollte man nicht spielen.“

Walliser Sagen, herausgegeben von dem Hist. Verein von Oberwallis 1 (Brig 1907), 163 Nr. 143; Traditions et Légendes de la Suisse romande (Lausanne 1873), 100; vgl. ferner G. Zürcher, Kinderlied und Kinderspiel 128 Nr. 979; Schweiz. Idiotikon 7, 706; sowie Mélusine 3 (1886/7), 262 (Pile ou face). Hs. B.

Antworten.

Glockensprache (vgl. Schw. Blde. 2, 29). In Altreu spricht die Glocke: „Schäm' di, schäm' di, schäm' di!“ Die Glocke beklagt sich ihrer Kleinheit wegen und schuldigt zugleich die Bürgerschaft des verloren gegangenen Stadtrechtes wegen an. Altreu war im Mittelalter eine Stadt.

¹⁾ Weitere Stellen aus der antiken Literatur bei Aristoteles, Tiergesch. I, 9, 4; Theokrit VII, 91; XVIII, 16; Catull 45, 18; Properz 2, 3, 23. Schon der Dichter Wieland schrieb eine Abhandlung „Geschichte der Formel: Gott helfe dir! beim Riesen“. Lindau 1787 (auch im Deutschen Merkur 1785, 2, 336).

In der Barfüsserkirche zu Solothurn: „Hü Bling, hü Bling!“ Die Kirche lehnt sich an den früheren Kasernenhof an, wo früher Artillerie- und Kavalleriepferde gehalten wurden.

In Bellach: „Bellach will nit, Bellach will nit (am Schlusse des Geläutes) luterisch werde.“ Bezieht sich auf die Reformationszeit.

In Büren an der Aare: „Mistgable, Mistgable, Mistgable“. Die Bewohner im Städtchen Büren treiben Landbau, wollen aber doch als Städter gelten; daher der Spitzname „Mistgable-Herre“.

Zu Oberwil bei Büren: „Alls und Alls het Chröpf am Hals“. Oberwil hat eine große Glocke, die neben der Kirche in einem eigenen Glockenhause angebracht ist. In dieser Ortschaft und in den angrenzenden Dörfern waren früher sehr viele Leute mit Kröpfen gesegnet.

In Lommiswil: „D' Holzbire sy ling, sy ling, sy ling“. Lommiswil liegt in einer ziemlich waldigen Gegend, wo viele Holzburnen vorkommen.

In Staad in der Pfarrei Grenchen: „Melch, melch, melch“. Staad besitzt sehr starke Viehzucht. Die Morgen- und Abendglocke gibt das Zeichen zum Melken.

Entnommen aus „Franz Joseph Schild, Dr Großätti us' em Leberberg, Gesamtausgabe III. Bd. Seite 37 und 231.“ Pfarrer E. Niggli, Grenchen.

Zum Hypokras (vgl. Schw. Wkde. 1, 37. 76). Einen weiteren mittelalterlichen Beleg (Ende XIV. Jh.) bieten Chaucer's „Canterbury Tales“. In The Marchantes Tale heißt es Vers 1805–08 (V. 9681 ff. der gesamten C. T.):

Sone after that, this hastif Januarie
Wolde go to bedde, he wolde no lenger tarie.
He drinketh ipokras, clarree, and vernage
Of spyces hote, t'encresen his corage.

In Herzberg's Übersetzung:

Der hast'ge Januar will ohne Weile
Zu Bett nun gehn; er hat besondre Eile,
Trinkt Hippocras, Claret und Malvasier,
Gewürzt und heiß, zu steigern die Begier.

Die Lautgestalt deutet unverkennbar auf Entlehnung aus dem Französischen. Ein älterer Beleg für diesen Gebrauch des Wortes hat den Herausgeber des New English Dictionary (v. Hippocras) nicht vorgelegen. Spätere Belege sind nicht selten.

Basel.

Hans Hecht.

La brebis symbolique (t. 3, p. 20). — Il est d'usage, dans le Jura catholique, le jour de l'installation d'un nouveau curé, de dresser un mai (haut sapin) devant la cure; ce mai est couvert de rubans. A ce mai est attaché un mouton blanc enrubanné. Depuis des siècles cet usage existe. Très souvent au repas qui suit l'installation canonique par le doyen ou le délégué de l'évêque, on place devant le nouveau pasteur, sur la table un agneau en beurre dont la lavée est aussi en beurre ce qui s'obtient en pressant du beurre frais dans une paroisse.

Il est aussi d'usage que le curé arrose le mai avec du vin en remettant aux garçons qui l'ont dressé une somme d'argent pour les réjouir à l'auberge. Ce sont d'habitude les filles qui fournissent la brebis et font un cadeau au nom de la paroisse.

Delémont.

A. DAUCOURT.

Weihnachtbaum (Schw. Blde 2, 98). — Auch in Uri gibt es noch Landesteile, wo die mit Lichtern bestckte Tanne nicht, oder doch nur ganz vereinzelt, im Gebrauch ist (vgl. meine Schrift „Geschichtliches, Sagen und Legenden aus Uri“. 2. Aufl. Altdorf 1911 S. 106 fg.

Altdorf.

Dr. C. Gisler.

Zu dem Vierzeiler (3, S. 22) sind von Fr. Verena Witz in Sissach und den Herren Regierungsrat Dr. Carl Gisler in Altdorf und A. Schaller-Donaier in Sisikon weitere gleichlautende Belege eingesandt worden. Das Volksliedarchiv in Basel besitzt unter Nr. 1650 eine weitere Fassung mit Melodie (aufgezeichnet 1907 von A. Edelmann in Lichtensteig), die wir hier wiedergeben:



Die Stimme des Blutes (Schweizer Volkskunde 3, 21 f.) Ich bin derselben Meinung wie die Redaktion, daß ein unmittelbarer Zusammenhang nicht besteht. Ähnlicher Art ist, was die Gesta Romanorum ed. Graesse II, 148, 149 im Mittelalter erzählen: Den rechten Sohn eines Königs erkennt man daran, daß die Gebeine des Vaters mit des Sohnes Blut gewaschen werden und dieses an den Knochen so fest haftet, daß es nicht mehr entfernt werden kann. Chinesischer Glaube variiert das folgendermaßen: Zur Agnoszierung des Skelets ihrer Eltern lassen auf dasselbe die Kinder ihr Blut fallen; dringt dies in die Knochen ein, so sind es die elterlichen. Durch Waschen derselben mit Salzwasser kann das Gelingen der Probe verhindert werden. Zwei Verwandte müssen bei der Blutprobe sich einen Stich beibringen und das Blut in Wasser lassen. Sind sie Vater und Kind, Mutter und Kind, Mann und Frau, so fließt das Blut zusammen, sonst nicht, vgl. Neuburger und Pagel, Handbuch der Geschichte der Medizin I, 34. Bei dem letzten Beispiel ist allerdings höchst auffällig, daß Blutverwandtschaft auch zwischen Mann und Frau stattfindet.

Luxemburg.

A. Jacoby.

Bücheranzeigen.

Karl Walter, D' Illziger Jäger oder d'Mondfänger. Mülhausen i. Els. (Buchdruckerei Ernest Meininge) 1912. 8°.

Die Spottlust ist im Ober-Elsaß ebenso verbreitet, wie in unseren Schweizergauen, und so hat auch dort jede Gemeinde ihren Übernamen; Illzach bei Mülhausen deren sogar mehrere, von denen aber die „Mondfänger“, nach der bekannten, in diesen Blättern (Jahrg. 2 S. 37 u. 74) behandelten Schildbürgergeschichte, am bekanntesten sind.

Auf die Illzacher wird auch ein Spottlied gesungen: das von den „Illziger Jägern“. Walter ist den Ursprüngen dieses Liedes nachgegangen und kann auf Grund einer Notiz Georg Gayelins mitteilen, daß die Verse